Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 39

Artikel: Endlich wieder ein Beytrag!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 28ten Zerbstmonat, 1793.

Nro. 39.

Endlich wieder ein Bentrag! L** den 4ten Zerbstmonats 1793.

Lieber Gabi,

Du erinnerst dich vielleicht noch eines unserer Spaziergänge auf eurer Schanze, wo ich die Mennung äußerte, daß Sprüche der Weisheit, von ausgedebnterer Anwendbarkeit, mit fürzern oder längern Anmerkungen darüber, für dein Wochenblatt vielleicht nicht ganz untauglich senn dürsten? Die Idee gesiell dir damals, und du krugest mir auf, einen Versuch zu wagen. Ich versprach dir, glaub' ich, so etwas, und erfülle hier einigermassen mein Versprechen mit dem Zusaze, daß ich fortsahren werde, wenn dieser Versuch nicht ganz missallen sollte.

Ich vergleiche solche Sentenzen in gewisser Rücksicht der Sonne, die dir sinnliche Gegenstände nun dann in ihrer wahren sür Dich brauchbaren Sestalt zeigt, weit du die Augen gehörig öffnest, und dich auf den rechsten Gesichtspuntt stellest. Meine Anmerkungen sind eine Probe, auf welche Gegenstände mir die Strahlen diesser Lichter sielen und wie diese mir in meinen Bershältnissen einer Anleitung wage, wie ein nach Weisheit fragender Leser in seinem jedesmaligen Verhältniss solsche Wahrheiten sur Sich anwenden könnte; so will ich meine Art zu sehen Niemanden aufgedrungen haben, sondern überlaß es einem jeden, so viel oder so wenig daran wahr zu sinden, als ihm die Schärse oder Stumpsheit seiner Augen zuläßt. Zur Sache:

Lehren der Weisheit Nebst Anmerkungen eines Seobachters, die jeder leicht ben sich vermehren oder nach seiner Einsicht berichtigen kann.

I

"Wer entschieden gute Thaten durch nichts "als Undichtung schlimmer Ubsichten zu schän-"den weiß, der hat ein erbärmlich schlechtes "Zerz, das kaum noch verdient ein Menschen-"herz zu heissen."

Wer sein Herz gerne an eigenen und fremden gusten Thaten zu reinigen, zu erwärmen und zu bilden strebt, wer in dieser eigen süchtigen Welt, wie unter einer Zentnerlast nach einem Wesen seufzt, das fähig sen' Sutes zu thun, weil's gut ist, aus reisner Liebe, und es endlich mit freudigem Erschrecken entweder in der Geschichte, oder in der wirklichen Welt gefunden hat, den kostet es große Mühe sich des Haßes gegen solche Geschöpfe zu erwehren, die dieser Urtheilsspruch eines der liebevollesten Menschenkenner so schrecklich wahr bezeichnet.

Leicht könnt' es indessen zu liebelosem Leichtsinn verleiten , in jedem sogleich ein Urbild zu dieser Zeichnung zu sinden, welcher Thaten, die dem bessern Menschen Herzensnahrung sind, nicht so rein glaubt , als dieser bessere Mensch. Lieber beobachte man ihn, wo möglich, in verschiedenen Lagen , in Lagen , wo er reingut handeln könnte , und eben desweges follte, thut er's da nicht, so — enthalte man sich seines Urtheils, aber sliehe ihn, man verliert wenigstens nichts daben.

Vielleicht ist hier eine Femerkung über die Befenner und Arostel eines gewissen, dennoch moralisch
sennsollenden Systems nicht ganz am unrechten Orte,
eines Systems, welches sein Baumeister * von dem
moralischen Hauptkarafter seiner Nation und der ihr
nachässenden Zeitgenossen abzog, und dessen ganze Freudenbothschaft darinn besteht : "Daß der Mensch nur
"die Wohlust schätze; daß wir nur unsere Sinnen
"hätten, gerade fünf an der Zahl — und kein Herz, kei"nen Geist, nur Begierden und kein unmittelbares
"Wohlgefallen am Menschen. — Die Tugend, die sich
"sselbst lohne, sen ein Hirngespinst."

Die Anhänger und Apostel dieses Systems, die's nicht über sich vermögen einer guten That einen guten Beweggrund zu lassen, denen der ein unerfahrner, undenkender Schwärmer ist, der den Menschen reinguter Handlungen fähig hält; diese fordern denn doch bismeilen von andern eine Aufopferung ihrer selbst, eine Une ig en nüßig feit, welche Treu und Glauben, gutes Herz, mit einem Wort, guten Willen und gute That voraussest. — Lauter Vorzüge, die zene Philossophi dem Menschen im Grunde ganz abspricht.

Albersprechend genug! denkt der Mann, in dessen Augen jene Philosophie weiter nichts als eine sehr aufrichtige Copie menschlichen Verderbnisses ist. Er, dieser Mann, welcher sich eines Vermögens bewust ist,

Helvetiu.

aus reinen, uneigennütigen Abfichten gut und rein gut handeln, und dem diefes Bewuftseyn eine Glückseligfeit gewährt , ju deren Grundung und Dauer die in jenem Lehrgebaude vorgeschlagenen Mittel im Wefentlichen schlechterdings entbehrlich find - Er, ber bes Menschen Natur und Bestimmung von einer gang entgegengesetten weit edlern Geite ju tennnen glaubt , er nennt Boblluft : Ginneluft , und fein 3ch ift ein Beift deffen Adel darin besteht, die Gime unter feine Leitung und Herrschaft zu bringen' - Er hat ein Serg und mit ihm Bedurfniffe ober Begierben - beren reinfte, einzig nie gerenende Befriedigung in unmittelbarem Wohlgefallen am Menschen und beffen Wohl Bestand bat — Widersprechend genug in der That! Wenn ein heersführer, mit der herrlichkeit jener Sittenlehre im Ropfe in's Feld tritt, und hundert taufend Menschen dem geheimen Gigennut feiner Abfichten aufopfert, ohne daß vielleicht diese mit dem Zwecke übereinstimmen, der euch bewog ihn an die Spige dieser Menschen zu stellen - wollt ihr ihn deswegen einen Treulosen, einen Berrather schelten ? Er handelte ja fehr treu an feiner und eurer Philosophie, treuer, als sie - diese Netze _ an ihm. Und darüber ergrimmt ihr, und greift nicht in euren Busen ?

2

35 Teidlos seyn, und gut und glücklich seyn 35 sist eins.35

Der Neidische ist in jedem Betracht ein verächtlischer Thor, ein eckelhafter Gelbstpeiniger. Entweder er qualt sich mit dem Verlangen nach dem Scheins

gut feines Bruders, das jum mahren von allem auffern vergänglichen, unabhängigen Menschengluck gar nichts benträgt - ober er beneidet an seinem Nebenmenschen den heitern , ruhigen Genuß mahrer Gluckfeligfeit , deren Besitz ihm ja auch zugänglich ift; er barf fie nur auf dem Wege verfolgen, auf dem fie der Undere fand, einem Wege, den die vaterliche Vorsicht jedem ihrer Kinder geöffnet hat. Aber er will ihn nicht gehen , obwohl er ben fich felbst überzeugt ift , er führe ju einer schönen, weiten und heitern Aussicht -Er will nichts , und scheint wichts wollen ju tonnen, als feinen Bruber beneiden un, fein frobes ftillheiteres Angeficht, mit dem er diese Aussicht genießt, und ben dem Lichte, das ihm da leuchtet, die Nichtigkeit mancher Herrlichkeiten der Welt einfieht, um die fich die Menschen als um ein großes immer dauerndes Gut herumbalgen. Er - ber Reidige , trachtet nach Gluckfeligfeit ohne fich berfelben wurdig gu machen, Er . beneidet die Glucklichen auf dem Berge , Die's nur durch anhaltendes Steigen geworden find , aber fteigen will und mag er nicht. -

3

"Wer wizig scheinen will, ist oft in Gefahr "zu wizeln, und Wizeley und Verächtlich-"keit sind so unzertrennlich wie Alugheit "und Uchtungswürdigkeit."

Witz ohne Liebe ist meines Erachtens allemal Wițelen — ein Lalent , mit dem Satan wuchert. 4

35Wer viel spricht, hört selten, desko seltner, 35ie schneller er spricht. Wer nicht hören kan, 35kann nicht lernen, nicht glauben, nicht 35lieben.

Wer die Wahrheit dieser Bemerkung in ihrem gansten Umfange recht erwägt, dem sollte sie, denk' ich, über manchen politischen und religiosen Gegenstand unseres Zeitalters ein unüberwindliches Stillschweigen auslegen – Ausgenommen an seinem Schreibtische, oder einem entschiedenen Wahrheitsforscher gegen über, der als solcher gewiß eben so willig, so ausmerksam hören kann, als er sanstbescheiden, langsam und deutlich sprechen wird.

Was soll einem gescheuten Manne eine Unterredung, wo Wahrheit nicht der Zweck ist, oder gebildete Wahrsheitsliebe nicht zur rechten Zeit zum Sprechen oder Heitsliebe nicht zur rechten Zeit zum Grechen oder Hören leitet? Verlurst der Zeit, und nicht selten Abstumpfung des Sinnes für Wahrheit und Falschheit sind die Folgen aller Disputen, wo keiner hören und ieder gehört senn will. Und von wie vielen Disputationen, wo und in was für Sprachen sie auch mösgen gehalten werden, gilt das nicht?

"Ist es Weisheit oder Geistessfärke oder "Udel der Seele, aus Jurcht vor Menschen "Gott zu trugen?

Sage: Ja! wer niedrig und verworfen genug ift! Wer aber seine Abkunft, seinen Adel und seine Be-

kimmung kennt, wird seine Weisheit und Geistesstärke barin erkennen — aus Furcht vor Gott – und seinen Seelenadel darinn, aus Liebe zu Gott, Menschen zu trugen.

6

"Wollust ohne Liebe ist viehisch — und "Ciebe ohne Religion — Abgötterey."

Ist nicht vielleicht — was sag' ich vielleicht? Ich berufe mich auf viele geheimere, und bekante Shestandsgeschichten! — Ist nicht jeder, der ohne Religion liebt, in Gesahr seine Liebe früher oder später in mehr als einer Rücksicht in Viehheit himuntersinken zu sehen?

— Liebe — in was für Beziehungen man sie auch betrachten mag — Liebe ist ja eine und einzig wie Gold, und Gott ihre Quelle und ihr Hauptgegenstand. Wer demnach zwischen Liebe und Liebe einen Unterschied wähnt, und daben ihres Ursprungs vergist, giebt vielleicht einer sehr unwürdigen Leidenschaft einen sehr eslen Namen.

Machrichten.

Auf Montag den 7ten Weinmonats Nachmittags um 2 Uhr wird auf allhiesigem Nathhaus der Herrn Alt-Landvogt Ludwig Hieronymus Grimm zugehörige, auf dem Hohberg gelegene, in 35 2/3 gemeinen Land-Jucharten bestehende Hof, worunter die Haushofstatt, der Hausplat, der Herrn - und Bauerngarten und das Wäldli begreisen, der Ueberrest aber annoch ungefähr 30 Jucharten ausmachet, und davon 2 Maad Mattland, und 3 Jucharten alleinigen Acker-